

Zeitschrift:	Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber:	Schweizerisches Landesmuseum
Band:	8 (1896-1898)
Heft:	29-1
 Artikel:	Beulentotenbäume
Autor:	Durrer, Robert
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-156773

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Den Schluss bildet ein auf 11 Blättern geschriebenes alphabetisches Register von der Hand Leu's.

Die ganze Anordnung und Ausführung des Buches macht den Eindruck, wie wenn dasselbe von irgend einem ausübenden Künstler angelegt worden wäre, einem Graveur oder Glasmaler, der eben kopierte wo sich Gelegenheit bot. Auf jeden Fall haben wir es mit einem Zeichner zu thun, der grosses Geschick und ein sehr feines Verständnis für heraldisches Formenwesen besass. Nicht nur die Tiere und toten Gegenstände sind vorzüglich gezeichnet, sondern auch die menschlichen Figuren, wie, als ein Beispiel unter vielen, die Dirne im Wappen der Rollenbutz zeigt. Die eigenartige Durchdringung von realistischer Form mit streng heraldischer Darstellungsart stempelt viele dieser Wappen zu wahren Mustern. Vereinzelte Silberstiftstriche lassen erraten, dass der Künstler die Umrisse der Wappen mittelst einer Schablone vorgezeichnet hat. Die Schildform ist durchwegs die gleiche und die Helme lassen sich in drei bis vier Arten einteilen. Die Helmzierden dagegen sind von dem Künstler beim Ausziehen mit der Feder sehr frei behandelt worden, so dass keine gleich der andern ist. Auf den 33 ersten Blättern erscheint ein kleiner zierlicher Stechhelm regelmässig, auf den nächsten Seiten vereinzelt, bis er von pag. 35 a an gänzlich durch den gekröpften Spangenhelm ¹⁾ ersetzt wird. Die Farben sind im vordern Teil des Buches stark abgeblasst, während sie in der zweiten Hälfte die alte Frische noch leidlich beibehalten haben. Grüne bergartige Flecken bilden unter jedem Schilde den Boden, so dass dieselben nicht in freier Luft stehen.

Zur Bestimmung des Meisters, der das Buch gemalt hat, fehlt jeder Anhaltspunkt. Sicher ist wohl bloss, dass er unter den Goldschmieden oder Glasmalern in Zürich zu suchen sein wird; nähere Vermutungen aber, bei denen die *Stampfer* ²⁾ wohl zuerst in Frage kämen, kann man kaum aufstellen.

Beulentotenbäume.

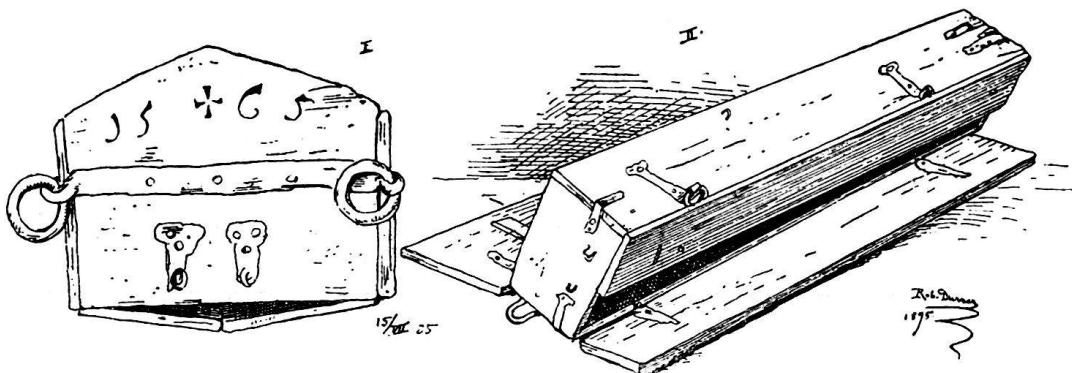
Von *Robert Durrer*.

Eine ganz eigentümliche Gattung historischer Denkmäler, die mir bisher nur aus der Urschweiz bekannt geworden, sind die sog. „Beulentotenbäume“ oder Pestsärge. Bis vor kurzem sollen solche noch auf den Dach-

¹⁾ Erscheint in gleicher Form auf den Scheiben von Auenstein (Kt. Aargau).

²⁾ Füssli, Künstlerlexikon, II, p. 1712. Ulrich Stampfer v. Constanz ward 1502 Burger v. Zürich. † 1540. Der eine Sohn trat an des Vaters Stelle als Zeugherr, der andere war Münzmeister der Stadt.

böden verschiedener Kirchen und Beinhäuser Unterwaldens und Uris vorhanden gewesen sein.¹⁾ Gegenwärtig sind diese „gruseligen“ Antiquitäten selten geworden und es gelang mir nur zwei Exemplare ausfindig zu machen, von denen das ältere sich noch im Jahre 1885 in Spiringen am Eingang des



Schächentales befand, das zweite im verflossenen Sommer vom löbl. Kirchenrate von Stans aus dem dortigen Beinhause dem schweizerischen Landesmuseum in Depot gegeben wurde.

Diese beiden „Beulentotenbäume“ sind sargähnliche Kästen, deren aus zwei Brettern bestehender Boden sich wie eine Flügelthüre öffnet. Der Spiringer Sarg trägt an der giebelförmigen Kopfseite ein in Kerbschnitt ausgeführtes Kreuz und die Jahrzahl 1565. Seine ganze Länge misst 193 cm, die Breite 46 cm, die Scheitelhöhe $35\frac{1}{2}$ cm. Vier eiserne Ringe zum Durchstecken der Tragstangen sind mit eisernen Bändern am Sarge befestigt; unterhalb dieser Bänder dienten an den Stirnseiten je zwei ringförmige Oesen zum Durchziehen der Seile, mit denen man den Fallboden verschloss.

Der anscheinend jüngere, schwarz angestrichene Pestsarg von Stans unterscheidet sich von dem obbeschriebenen durch seinen flachen Deckel und die einfachere Behandlung der Eisenbeschläge. Da er bloss 151 cm lang und 35 cm breit ist, kann er unmöglich zur Bestattung Erwachsener verwendet worden sein. Ein zweites grösseres Exemplar soll denn auch wirklich bis zur neuesten Beinhäusernovation in Stans 1867 vorhanden gewesen und erst damals vernichtet worden sein.

An dem durch die volkstümliche Bezeichnung „Beulentotenbaum“ ausgedrückten Zwecke dieser Särge darf angesichts der Jahrzahl auf dem Urner Exemplar nicht wohl gezweifelt werden. Zeitgenössische urschweizerische Quellen berichten aus jenen Tagen von den grossen Verheerungen der Pest,

¹⁾ Vgl. Küchler, Chronik v. Kerns, S. 146, wonach in Kerns noch im vorigen Jahrhundert „sog. „Beulenkasten“, worin mehrere Tote mit einander zu Grabe gebracht wurden“ (!) vorhanden gewesen sein sollen.

so der Luzerner Chronist Johannes Hürlimann (Horolanus), der zum Jahre 1564 meldet: „war der gros Bülentod“. ¹⁾ In Stans sollen 1564/65 innert 18 Monaten über 1100 Personen gestorben sein. ²⁾

Übrigens ist die Anwendung von gemeinsamen Särgen, die man den Toten nicht ins Grab mitgab, bei solchen Epidemien um so erklärlicher, da man wenigstens in der späteren Pestzeit von 1629/30, der ich den Stanser Sarg zuweisen möchte, in der Urschweiz nachweisbar in *Massengräbern* beerdigt hat. In Sarnen wurden damals in einer grossen Grube beim Kreuz bei der Sakristei 280 Leichen bestattet; die Grabschrift lautet nach der Überlieferung:

„Ist das nicht eine grosse Klag
Drythalbhundert in einem Grab.“ ³⁾

Auch in Stans, wo die Pest bei 800 Opfern forderte, lebt die dunkle Kunde eines ähnlich lautenden Grabverses im Volksmunde fort. ⁴⁾

Anmerkung. Von einem ebensolchen Sarge berichtet die Stuttgarter „Antiquitäten-Zeitung“ 1896, Nr. 8. Er wurde bei Restaurationsarbeiten zu *Diegelsdorf* auf einem Raume über dem Portal der Kirche gefunden und ist jetzt am Eingang des dortigen Friedhofes aufgestellt. Der 3 m lange, aus Föhrenholz roh gearbeitete Totenschrein hat oben einen Deckel, an der unteren Seite aber eine Fallthüre und diente nach der Überlieferung in den Zeiten der Pest zur Massenbeerdigung. Da man bei dem grossen Sterben nicht für jeden Toten einen Sarg beschaffen konnte, so benutzte man dieses Hülfsmittel, indem man die Leiche im Sarge hinaustrug und dann über dem Grabe die Fallthüre öffnete, so dass der Tote in dasselbe hinunterfiel.

J. Z.

Kunst- und kulturgeschichtliche Notizen aus den Königsfelder Jahrrechnungen. ⁵⁾

1534/1535. Denne meister Maximilian dem mäler von der Cantzly vnd dem gwölb zumalen gebenn an pf. lxxxj ü j ß iiij d. Denne dem maler zu dem verding des malens die Cantzly an kernen j müt.

1569. Dem meister Thatteusen dem glaser gen von der kirchen zuuerglasen, so ime vß beuelch meiner gn. herren verdingt worden, an d j ü.

Mer genn vmb ein druchen scheyben an d xxxijj ü xj ß j d.

¹⁾ Exemplar der Horolan'schen Chronik, geschrieben von Jost Kraft ca. 1625, in Privatbesitz in Stans.

²⁾ Businger und Zelger, Gesch. v. Unterwalden, 1789, II, 246, nach dem alten (verloren gegangenen?) Urbar von Stans.

³⁾ Küchler, Chronik von Sarnen, 1895, S. 386, Businger und Zelger, loc. cit., 294, Businger, Gesch. v. Unterwalden, 1828, II, 233.

⁴⁾ Laut mündlichen Mitteilungen.

⁵⁾ Die Notizen wurden gesammelt anlässlich der Durchsicht der Rechnungen der Hofmeister zu Königsfelden im Staatsarchiv Aargau für die Geschichte der Habsburg, sie sind aber zumal für die spätere Zeit nicht erschöpfend.